



Christoph Eichhorn, **Classroom-Management**
Wie Lehrer, Eltern und Schüler guten Unterricht gestalten
Klett-Cotta-Verlag
2017, 9. Auflage, 223 Seiten, gebunden
ISBN: 978-3-608-94498-3

Inhaltsverzeichnis

Teil 1: Was dieses Buch Ihnen bietet

- 1.1 Was ist Classroom-Management?
- 1.2 Warum ist Classroom-Management so wichtig?

Teil 2: Ein guter Start

- 2.1 Die Vorbereitung des ersten Schultags
- 2.2 Die Organisation des Klassenzimmers
- 2.3 Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule
- 2.4 Der erste Schultag
- 2.5 Wie der Lehrer Verfahrensabläufe einübt
- 2.6 Wie der Lehrer seinen Unterricht an den Zielen seiner Schüler anknüpft

Teil 3: Beziehung

- 3.1 Wie Sie eine Beziehung zu Ihren Schülern aufbauen
- 3.2 Wie Sie angespannten Beziehungen entgegenwirken

Teil 4: Motivationssysteme

- 4.1 Zeit für bevorzugte Aktivitäten (ZbA)
- 4.2 Noten im Classroom-Management

Teil 5: Den Unterricht leiten

- 5.1 Missverständnisse bezüglich des Classroom-Managements
- 5.2 Verfahrensabläufe
- 5.3 Die Pflege des Classroom-Management-Systems

Teil 6: Regeln und Konsequenzen

- 6.1 Klassenregeln und die Folgen, wenn diese nicht eingehalten werden
- 6.2 Spezielle Methoden für schwierige Situationen

Anhang

Literaturverzeichnis

Die wichtigsten Bücher

Aus dem Inhalt:

Erste Schritte zum Aufbau einer guten Beziehung

... Die meisten Schüler sind ihm [Klassenlehrer Streibert] spontan sympathisch – aber es gibt immer einige, zu denen er nicht so leicht einen guten Draht findet. Gerade bei diesen Schülern bemüht er sich ganz besonders um die, wie er sagt, „Entdeckungsreise ihrer guten Seiten“.

... Er nimmt sich vor, gerade bei diesen Schülern auf die ganz kleinen, positiven Schritte in die richtige Richtung zu achten und sie dem Schüler rückzumelden.

... Er begibt sich regelmäßig in die „Welt“ seiner Schüler und macht sich klar, was deren Bedürfnisse sind [...] und schafft sich [weitere] Gelegenheiten für Kommunikation und Beziehung. (S. 92-95)

Der Lehrer macht dem Schüler nicht nur ein Problem bewusst, sondern er erarbeitet mit ihm vor allem einen Weg, wie er das Problem lösen kann. (S. 130)

Der Lehrer darf sich nicht vormachen, die Klasse würde [Verfahrensabläufe, Regeln, ...] automatisch lernen – sie tut es nicht. Verfahrensabläufe müssen genauso gelernt werden wie andere Fertigkeiten auch. Dafür ist Zeit erforderlich. [...] Verfahrensabläufe lernen die Schüler wie Lesen und Schreiben, nämlich indem der Lehrer sie mit ihnen so lange übt, bis sie es können. (S. 135f)

Am besten geht der Lehrer davon aus, dass *den Sinn von Regeln einsehen* und *Regeln einhalten* zwei komplett unterschiedliche Dinge sind. [...] Meist bedeutet es [für die Schüler] nämlich, sich zu beschränken oder sich zurückzunehmen und das, was ihnen in den Sinn kommt, nicht zu tun. Das verlangt Frustrationstoleranz und kostet Energie; dies ist auch ein Hauptgrund dafür, dass der Lehrer die Einhaltung der Regeln permanent einfordern muss. [...] Classroom-Management macht die Schüler für ihr Sozialverhalten verantwortlich. (S. 164f)

Die schlechteste Strategie beim Management von Störungen besteht darin, dass der Lehrer redet und redet – die beste darin, dass er ruhig bleibt und mit seiner Körperhaltung [Präsenz] reagiert. [...]

Angenommen, der Lehrer entschließt sich dazu, [bei einer Störung] verbal einzugreifen – was könnte er sagen? Er sagt: „Roberta und Harry“ – kurze Pause –, „macht bitte mit der Aufgabe weiter.“ Und sobald sie kooperieren, sagt er: „Danke.“ Beachten Sie bitte, dass der Lehrer nicht sagt: „Hört bitte mit Sprechen auf“, sondern er lenkt die Schüler mit seiner Ermahnung auf ihre Aufgabe hin – eine der wichtigsten Aspekte eines erfolgreichen Classroom-Managements. Er teilt den Schüler konkret mit, was sie tun sollen – und nicht, was sie nicht tun sollen. Angenommen, die beiden verhalten sich tatsächlich angemessen und arbeiten mit. Wie würden Sie reagieren? Unser Lehrer signalisiert in diesem Fall mit einem kurzen, anerkennenden Kopfnicken, dass er ihre Bereitschaft, jetzt mitzuarbeiten, gesehen hat und sie entsprechend würdigt. Er gibt ihnen zu verstehen: „... die Sache ist vorbei, ich trage euch nichts nach.“ Dieser Punkt ist sehr wichtig. Denn der Vorfall muss für möglichst alle Beteiligten zu einem emotional guten Abschluss kommen; der Lehrer muss jetzt wieder positiv auf seine Schüler zugehen können. Warum? Weil sonst das Risiko besteht, dass sich ein kleiner Riss in der Lehrer-Schüler-Beziehung auftut – und der kann langfristig ungünstige Folgen haben. (S. 167-169)